

Das KUNSTstück im Kompetenznachweis Kultur

von Dr. Birgit Wolf

Wie verändern die KNK-Fortbildung und -Praxis den Blick der Fachkräfte auf die eigene künstlerisch-kulturelle Bildungsarbeit mit Jugendlichen? Dieser Frage ging die KNK-Fortbildungsbeauftragte einerseits anhand der Analyse der Praxisberichte nach.

Andererseits wurde diese Frage den Berater/innen KNK gestellt, die die Autorin in den letzten Jahren ausgebildet hatte.

Wie können qualitative Bildungsprozesse wie Erkenntnisgewinn, Kompetenzerweiterung oder die Erfahrung von Selbstwirksamkeit in den Angeboten der non-formalen Bildung – statt mit Noten – dokumentiert werden? Diesem Ansinnen nachgehend entwickelte die BKJ zu Beginn der 2000er Jahre den Kompetenznachweis Kultur (KNK), ein vierstufiges Verfahren bestehend aus Praxisanalyse, Beobachtung, Dialog und Beschreibung. Der individuelle, stärkenorientierende Blick auf die Jugendlichen sowie die Wertschätzung der persönlichen Leistungen und des Engagements in den künstlerisch-kulturellen Angeboten des außerschulischen und schulischen, unbenoteten Bereichs sind die zentralen Motive des KNK. Ein „Nebenprodukt“ ist die Qualifizierung der künstlerischen und pädagogischen Arbeit, die durch die Rückmeldungen der Jugendlichen sowie deren Reflexion erfolgen kann und Entwicklungsfelder eröffnet. Der Kompetenznachweis Kultur zeigt den Mehrwert der künstlerisch-kulturellen Praxis auf durch die Fokussierung auf die personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen. Doch wie ändert sich der Blick auf die eigene künstlerisch-kulturelle Bildungsarbeit mit Jugendlichen?

Für die Beantwortung dieser Frage analysierte die Autorin die obligatorisch zur Fortbildung gehörende Praxisaufgabe der Berater/innen KNK, deren Fortbildungsbeauftragte sie war. Ergänzend konfrontierte sie diese Berater/innen Jahre später mit der Frage: Wie änderte sich der Blick auf die eigene künstlerisch-kulturelle Bildungsarbeit mit Jugendlichen? ☰

Perspektive Fortbildung

Während der Fortbildung, die aus zwei mal zwei Tagen und einem Praxisteil besteht, werden die Teilnehmenden im ersten Teil in das Konzept und das Procedere des KNK eingeführt. Sie erproben das qualitative Instrument in der künstlerischen Arbeit mit Jugendlichen und stellen im zweiten Teil, dem Kolloquium, ihre Praxiserfahrung vor und zur Diskussion. Bereichernd ist für alle der Diskurs der jeweils subjektiven Künstler/innen- und Pädagog/innen-Sicht der verschiedenen Sparten sowie der außerschulischen und schulischen Bereiche gepaart mit dem inhaltlichen Einblick in das jeweilige Angebot.

Die Berater/innen KNK in spe stellen in den Praxisaufgaben, der Reflexion der KNK- Erprobung mit dem Jugendlichen, bezüglich der künstlerischen Arbeit mit den Jugendlichen die folgenden Aspekte heraus:

- Der erste Schritt, die Praxisanalyse, eröffnet durch die detaillierte, systematische Auflistung der verschiedenen Tätigkeiten im künstlerischen Prozess den Blick für die geforderten und geförderten Kompetenzen im Projekt. Dieses eigene Bewusstwerden der vielfältigen, geforderten Kompetenzen schärft während des Beobachtungsprozesses die Wahrnehmung und Aufmerksamkeit auf das (Re-

)Agieren der Jugendlichen und somit auf das Sichtbarwerden der gezeigten Kompetenzen.

- Bezogen auf den zweiten Schritt, der Beobachtung, wird vor allem der Beobachtungsprozess hervorgehoben. Die eigene Praxis noch einmal auf andere Art und Weise zu betrachten und eine neue Perspektive auf die Teilnehmer/innen einzunehmen, ist ein Gewinn. Diese neue Sicht kann dazu beitragen, dass sich die eigene Haltung, ersichtlich in kleinen Veränderungen im Arbeitsstil gegenüber der Gruppe, aber auch hinsichtlich der künstlerischen Praxis verändert. Durch die retrospektive Form der Beobachtung, das genaue (beidseitige) Protokollieren sowie die Gespräche mit der/dem Jugendlichen werde zudem eine neue Reflexionsmöglichkeit der eigenen künstlerischen Vermittlung möglich.
- Den dritten Schritt, den Dialog mit dem Jugendlichen, beschrieb eine Theaterpädagogin als „eine unglaublich reiche Quelle an Zugängen zu den Innenansichten der Praxis durch einen Teilnehmer.“ Der Dialog biete Raum, um den Prozess, die eigene Rolle sowie die der anderen Mitwirkenden in Ruhe reflektieren zu können. Die Fokussierung auf die Stärken der Teilnehmenden und das Stiften eines positiven Schaffensklimas gepaart mit der gewonnenen Klarheit und Bewusstheit bezüglich der Wirkung des eigenen Handelns schenke der Fachkraft das Vertrauen, dass die Teilnehmenden die gestellten Aufgaben, auch wenn sie schwierig sein sollten, schaffen würden.
- Für das Gros der Berater/innen KNK ist das Erlangen eines stärkenorientierenden Blicks der zentrale Gewinn der Fortbildung. Man könne in jeder noch so kleinen Geste Kompetenzen erkennen. Im KNK-Prozess helfe die Selbstvergewisserung bezüglich der eigenen Stärken und Schwächen, denn diese Reflexion erweiterte den Blick zum einen für einen selbst. Zum anderen sensibilisiere der KNK-Prozess die Jugendlichen für die eigenen Stärken und die der anderen. Der Kompetenznachweis Kultur wird in der Kommunikation mit jungen Menschen als ein individuelles (Reflexions-)Instrument gesehen, als ein stärkendes Mittel und auch als ein Gegengewicht zu Bildungssettings, in denen häufig Defizite thematisiert werden.

Diese subjektiven, professionellen Erfahrungen fließen während der zweiten Ausbildungsphase in die jeweilige Präsentation des erprobten KNK-Prozesses ein. Sie werden vervielfacht durch die Präsentationen der anderen und die gemeinsame Diskussion. Das bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, wie durch ein Kaleidoskop die eigene künstlerische Arbeit mit den Erfahrungen aus den anderen Künsten, Formaten und Methoden zu sehen. Durch diese (Selbst-)Erkenntnis gewinnen die Berater/innen KNK Vertrauen für das eigene Handeln und sie können den Jugendlichen (Frei-)Raum zum Ausprobieren und Experimentieren gewähren. ☺

Perspektive Praxis

Im Sommer 2014 schrieb die Autorin über 50 Berater/innen Kompetenznachweis Kultur an, die die Fortbildung vor zwei bis sechs Jahren absolviert hatten und richtete an diese folgende Frage: Wie hat sich der Blick auf die eigene künstlerisch-kulturelle Bildungsarbeit mit Jugendlichen durch Erkenntnisse und Erfahrungen verändert, welche Sie als die Berater/innen KNK durch die Fortbildung und die Anwendung des Nachweisverfahrens

erfahren haben? Die Antworten fallen so vielfältig aus wie die Professionen der Berater/innen KNK sind: (Kunst-)Handwerker/innen, Künstler/innen, Theaterpädagog/innen, Sozialpädagog/innen im künstlerischen Projekt oder Kunstlehrer/innen.

Im Blick zurück sieht eine Tänzerin, die sowohl mit Jugendlichen aus sozialen Brennpunktgebieten als auch aus semiprofessionellen Kontexten arbeitet, in der Entwicklung einer positiven Arbeitsatmosphäre, die nicht bedingungslose Freundlichkeit ist, sondern aus individueller Zuwendung und einem großen Repertoire an Reaktionsmöglichkeiten besteht, für die jungen Tänzer/innen die Chance, ihren tänzerischen Ausdruck und Stil zu finden. „Nur so kann ein Stück entstehen, das von den Jugendlichen mitgetragen, im Notfall verteidigt werden kann, und an das sie selbst glauben, was wiederum einen Rieseneinfluss auf Präsenz, Energie und Fokus hat.“ Sie schreibt weiter: „Stärken zu suchen und zu finden, als immer unter den ‚Schwächen‘ zu leiden, habe ich bestimmt der Ausbildung zu verdanken.“ Eine Theaterpädagogin, die eine Theatergruppe mit behinderten Menschen leitet, reflektiert, dass die Haltung des konzentrierten Beobachtens „mitunter Erstaunen“ über die Reaktionen der Jugendlichen während der Theaterproben und -aufführungen bei ihr hervorruft. Eine andere Theaterpädagogin sah regelrecht, „wie das Selbstbewusstsein durch die Gespräche gestärkt wurde und dadurch auch die Motivation wuchs, sich aktiv in Gruppenprozesse einzubringen.“ Und weiter „Jeder kann seine Stärken einbringen und sich als wichtiges Teil eines Ganzen fühlen.“ Eine Töpferin schreibt im Rückblick, dass ihr Bedürfnis, dass jede/r ihre/seine eigene künstlerische Sprache sprechen darf, durch die KNK-Ausbildung bestätigt und verstärkt worden sei. „Ich nehme mich bewusster aus dem Gestaltungsprozess des Werkstückes heraus und kommentiere erst hinterher, wenn ich handwerkliche Korrekturen anbiete. Die gestalterischen Elemente schätze ich nur lobend, sehe ich Entwicklungsmöglichkeiten, versuche ich diese spielerisch anzudeuten.“ Eine Kunstlehrerin resümiert, dass sie den Unterricht offener und unkonventioneller gestalte. Sie habe „eine neue Sichtweise auf das Fach Kunst gewonnen“ und arbeite „auch im herkömmlichen Unterricht projektorientiert.“ Ihre Kollegin nutzt den Spielraum „der Methodik und der Auswertung von Ergebnissen“ und versucht, „dem einzelnen Schüler gerecht zu werden.“²

Fazit

Die KNK-Qualifikation trägt Früchte. Der Kompetenznachweis Kultur vermittelt quer durch die Professionen und Sparten eine wertschätzende Haltung. Durch Beobachten und den Dialog mit Jugendlichen gewinnen die Berater/innen KNK Klarheit über ihren künstlerischen Handlungsspielraum in Bildungsprozessen. Sie gewähren den Jugendlichen Freiheiten und Freiräume, ihre künstlerischen Interessen, Eigenheiten und Ausdrucksformen zu erproben, da sie ihre Fantasien und schöpferischen Potentiale sehen und fördern. Die Jugendlichen gewinnen durch das positive Schaffensklima Zutrauen zu ihrer eigenen künstlerischen Ausdruckssprache und Selbstsicherheit, diese zu zeigen. Die Gewinnerin ist die Freiheit der KUNST.

Ein Wermutstropfen bleibt. Fast alle Rückmeldungen verweisen auf ein Problem: Die Berater/innen KNK vergeben aktuell keine Kompetenznachweise. Sie vermissen die Anerkennung des „Mehraufwandes“ durch ihre Arbeitgeber/innen. Auch fehlt der

gesellschaftspolitische Rückenwind. Von (Bildungs-)Politik und Ministerien werden individuelle Rückmeldungen in Bildungsprozessen gewünscht und gefordert. Die personellen und/ oder finanziellen Ressourcen dafür werden hingegen selten zur Verfügung gestellt. Große Dankbarkeit erfahren die Berater/innen KNK von den Jugendlichen. Immerhin ein ideeller „Lohn“.

Literaturempfehlungen

Timmerberg, Vera/ Schorn, Brigitte (Hrsg.) (2009): Neue Wege der Anerkennung von Kompetenzen in der Kulturellen Bildung – Der Kompetenznachweis Kultur in Theorie und Praxis. München: kopaed.

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (Hrsg.) (2007): Praxisleitfaden – Kompetenznachweis Kultur. Remscheid: BKJ.

Anmerkung

Dieser Text wurde erstmals im KNK-Jubiläumsdossier 10 Jahre Kompetenznachweis Kultur der BKJ veröffentlicht (vgl. <http://www.kompetenznachweiskultur.de/?id=1419>).

Die Autorin

Dr. Birgit Wolf ist seit 2007 Beraterin und seit 2008 Fortbildungsbeauftragte Kompetenznachweis Kultur. In über zehn Fortbildungen bildete sie über 100 Berater/innen KNK aus, unter anderem als Lehrbeauftragte an der Universität Hildesheim. Als Bildungsreferentin der Landesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (LKJ) Sachsen baute sie die dortige Servicestelle auf und leitete diese bis 2011. Sie wirkt aktiv im Bundesnetzwerk für den Kompetenznachweis Kultur mit. Sie schrieb mehrere Fachartikel zu verschiedenen Facetten des KNK und hat sich im Rahmen ihrer Dissertation mit diesem Instrument befasst.